

„Ich kann ohne Dich nicht leben!“

Der Lüdinghauser Lyriker Frantz Wittkamp singt ein Loblied auf die Muttersprache

Von unserer
Mitarbeiterin
Ulla Wolanewitz

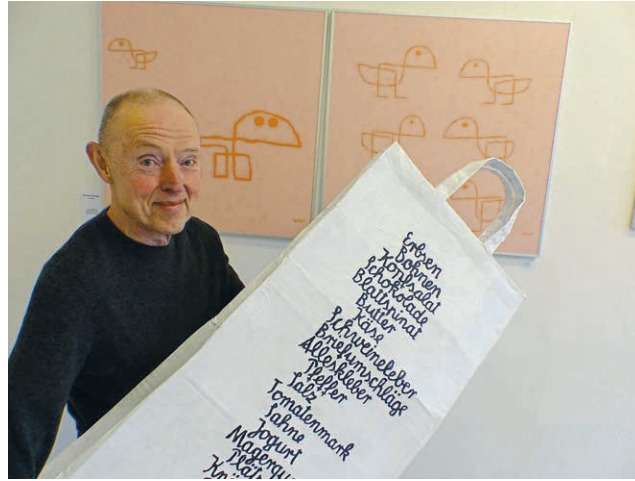
LÜDINGHAUSEN. Die Mutter „Sprache“ hat viele Kinder. Das ist auch gut so. Der zünftige Dialekt und die urige Mundart gehören zu ihrer Familie – und auch der junge schwindsüchtige SMS-Talk. Für Frantz Wittkamp ist eines felsenfest sicher: „Ich kann ohne dich nicht leben!“ Auf ein großes Plakat hat er diese Worte gepinselt. Gleichzeitig schickt der Poet

»Das falsche Wort,
am falschen Ort, zur
falschen Zeit, gibt
richtig Streit.«

Frantz Wittkamp,

damit ein Teekesselchen auf die Reise. Denn „sie“, seine Verehrte, ist in diesem Fall die Muttersprache ebenso wie seine Angetraute, Annette Wittkamp-Fröhling.

„Manchmal halte ich ihr das Schild vor die Nase. Deswegen sind wir auch noch zusammen“, flachst der flotte 72-Jährige beim Tässchen Kaffee in seinem Atelier und gibt damit gleichzeitig eine Kostprobe seines charmannten, schelmischen Humors. Keine Frage, wer einmal an einem fröhlich gereimten Mehrzeiler von ihm hängen-



Heute ist der Tag der Muttersprache: Der Poet Frantz Wittkamp hat, wie man sieht, eine Schwäche für das Reimen. Aus der Sprache entwickelt er auch feine Kunstwerke. Foto: Wolanewitz

geblieben ist, kommt auf den Geschmack. Denn: „Das falsche Wort, am falschen Ort, zur falschen Zeit, gibt richtig Streit!“

Der Witz, den der Wortakrobat transportiert, ist einzigartig. Einerseits verrät er seinen beneidenswerten scharfen Blick auf die scheinbar kleinen Dinge, die auch mal große Aufmerksamkeit verdienen. Andererseits machen sie Mut, seine Wortreihen, weil das Leben eben nicht immer nur Sonnenschein für jedermann parat hat: „Gestern war ich schlecht gelaunt und alles ging daneben. Heute bin ich ganz erstaunt, wie schön es ist zu leben!“

„Findlinge“ nennt der Il-

lustrator, Bildhauer, Autor und Poet seine Alltagsfundstücke. „Ich habe mal in einem Einkaufswagen einen Zettel entdeckt, auf dem nur ein Wort stand: ‚Spüli‘, so amüsieren ihn die kleinen Verrücktheiten des ganz normalen Wahnsinns. „Manchmal sind es aber auch unglücklich formulierte Meldungen aus aller Welt, an denen ich kleben bleibe.“

Bevor er aber seine Wortreihen, seine Schüttelreime, mit Leichtigkeit durch den Äther schickt, zerlegt er seine Beute mit viel Fingerspitzengefühl. Anfangs nadelte er seine Ideen auf eine Pinwand. Heute benutzt er dafür eine alte, mit Tafellack gestrichene Tür. „Da kann

man hier mal was wegputzen, da mal was hinzufügen“, erklärt er sein Vorgehen. Der Sprachjongleur befreit die Worte aus seinem alltäglichen Konsens, poliert sie auf und fügt sie zu einem scharfsinnigen Nonsense mit sympathischem Kuschelfaktor wieder zusammen. Dabei beherrzt er Erich Kästners Maxime „Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch!“. Oftmals ist es auch nötig, andersherum zu denken, bevor sich ein Mehrzeiler knacken lässt. Viele von ihnen haben schon den Weg in deutsche Kinder-Lesebücher gefunden.

Frantz Wittkamp liefert den Beweis dafür, dass es sich lohnt, dem zuweilen angestaubten Spielzeug „Muttersprache“ neues Leben einzuhauchen. Denn Reime begeistern und erheitern das Gemüt. Lassen sich doch mit ihnen kleine Weisheiten transportieren. Zumal in Wittkamps Zeilen viel Balsam für die Seele und die Lachmuskulatur steckt.

Derzeit tüfelt der Allrounder an Objekten und Exponaten für seine Ausstellung „Ich freue mich, wenn ich dich seh!“.

■ Vom 12. April an ist diese Ausstellung mit Sprach-Exponaten für zehn Wochen im Literaturmuseum Haus Nottbeck in Oelde-Stromberg zu sehen